

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 80 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareilzeile  
80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postcheckkonto: Vormärk-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37335. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

## Reichstag und Arbeitslose.

### Großkampfstag um die Versicherung der Arbeitsopfer.

Die entscheidende Schlussführung des sozialen Ausschusses zur Arbeitslosenversicherung hat am Montag vormittag stattgefunden. Der § 1 der Vorlage über das bis 31. März 1931 befristete Gesetz wurde gegen die Stimmen der Rechtsparteien und der Kommunisten angenommen. Der Paragraph enthält die Neuregelung der Unterstützungssätze für die Saisonarbeiter, die danach wieder in die Versicherung einbezogen werden, so daß auch die bisher bestehende Bedürftigkeitsprüfung endlich in Wegfall kommt.

Alsdann kam der heikelmittige Paragraph 2 zur Abstimmung, der die allgemeine Kürzung der Unterstützungssätze bei weniger als 52 Arbeitswochen bezweckt. Dieser Paragraph der Regierungsvorlage ist gefallen. Auf Antrag Lemmer (Dem.) wurde ein neuer § 2a beschlossen, wonach bei erstmaliger Inanspruchnahme der Unterstützung die Unterstützung 52 Wochen betragen soll.

Die im § 3 vorgesehene Verlängerung der Wartezeit für die Saisonarbeiter wurde abgelehnt. Der Sonderbeitrag von 1 Proz. für die Saisonarbeiter im § 5 ist ebenfalls abgelehnt worden. Die allgemeine Beitragserhöhung um 1/2 Proz. ist im Ausschuss auch diesmal nicht zustande gekommen, da nur die Sozialdemokraten dafür stimmten. Diese wichtigste politische Entscheidung wird im Plenum des Reichstags fallen müssen.

Im Reichstag herrschte heute vormittag jene lebhafteste Bewegung, die seit den großen Tagen vorangeht. Die Plenarsitzung ist auf nachmittags, 3 Uhr, anberaumt, aber schon in den Morgenstunden haben sich mehrere Ausschüsse versammelt. Im sozialpolitischen Ausschuss werden die letzten Vorbereitungen für die Entscheidungen getroffen, die der Reichstag für die Arbeitslosenversicherung zu fällen hat. Der handelspolitische Ausschuss führt eine Aussprache über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen. Der Ausschuss für die besetzten Gebiete beschäftigt sich mit einer großen Anzahl von Petitionen. Um die Mittagsstunde kommen auch die Abgeordneten, die an den heutigen Ausschussverhandlungen nicht beteiligt sind. Ununterbrochen läuten die Telefone im Bureau des Reichstags, in den Zimmern der Fraktionen und der einzelnen Abgeordneten. Immer wieder der Wunsch nach Tribünenkarten. Aber die verhältnismäßig geringe Zahl von Plätzen ist längst vergeben.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht nur die erste Lesung der Arbeitslosenversicherung. Der sozialdemokratische Präsident Böbe muß sich außerhalb Berlins einer langwierigen Kur unterziehen. Daher wird Vizepräsident Esser, der Vorsitzende des sozialpolitischen Ausschusses, die heutigen Verhandlungen leiten. Es ist zu erwarten, daß die Deutschnationalen ebenso wie die Kommunisten den Versuch unternehmen werden, den Beginn der sachlichen Verhandlungen des Reichstags zu unterbinden. Schon kündigt die „Deutsche Zeitung“ an, daß die Deutschnationalen „unter allen Umständen eine außenpolitische Aussprache erzwingen wollen“, und bei diesem Veruche rechnen sie sicher auf die Unterstützung der kommunistischen Fraktion. Es hat sich allerdings bei ähnlichen früheren Gelegenheiten gezeigt, daß die Deutschnationalen das „Erzwingen“ nicht so ernst nehmen, sondern es den Kommunisten überlassen, sich gegen die parlamentarische Ordnung aufzulehnen und die Folgen dafür auf sich zu nehmen. Inzwischen dürfte man auch in der kommunistischen Fraktion aus den bisherigen Erfahrungen gelernt haben, so daß man, abgesehen von einer gewaltigen deutschnational-kommunistischen Redeschlacht zu Beginn der Sitzung, mit einem ruhigen Verlauf der Verhandlungen rechnen kann.

Wie beachtet wurde ein Artikel der „Kölnischen Volkszeitung“, dem führenden Zentrumsorgan im deutschen Westen. Dort wird zuerst der Deutschen Volkspartei gesagt, daß deren Einsparungsantrag gar keinen Nutzen bringe, denn jede Senkung der Leistungen an den Unterstützungssätzen bedeute eine Stei-

gerung der Gemeindefürsorgekosten in einem Maße, „daß eine starke Erhöhung der Realsteuern unvermeidlich wäre“.

Am Anschluß daran wird gefragt:

„Glauben die Volkspartei und ihre Presse ernstlich, daß die Reform gegen die Sozialdemokratie und gegen die Gewerkschaften gemacht werden kann?“

Diese Frage wird mit der Aufstellung folgender Rechnung beantwortet: „Wenn sich eine Koalition zum radikalen Abbau der Arbeitslosenunterstützungen bereitfände, so würden ihr nicht nur 153 Sozialdemokraten, 54 Kommunisten und 12 Nationalsozialisten gegenüberstehen, sondern zu ihnen müßte man auch noch die 28 Gewerkschaftsabgeordneten der übrigen Parteien zählen. Den 244 Abbaufreunden würden also 247 Abbaugegner gegenüberstehen.“

Es bleibt abzuwarten, welchen Eindruck Ausführungen dieser Art auf die Volkspartei machen werden. Der Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion und der freien Gewerkschaften, der sich gegen jeden allgemeinen Abbau der Arbeitslosenversicherung richtet, ist bekannt genug, so daß er hier nicht noch einmal dargestellt werden braucht. Von diesem Standpunkt werden sich die Sozialdemokraten nicht abbringen lassen, auch wenn die Kommunisten mit ihrem bekannten Verratsgeschrei auch

hier wieder die Abwehrfront der Arbeiterklasse gegen die sozialreaktionären Angriffe der Unternehmer und ihrer politischen Organe sprengen wollten. Die Entscheidungen über die Arbeitslosenversicherung werden im übrigen nicht heute, sondern voraussichtlich erst am Mittwoch und am Donnerstag fallen.

#### Beschluß der Zentrumsfraktion.

Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat am Sonntag im Reichstage unter Vorsitz des Abgeordneten D. Perltius eine Sitzung ab, über die folgender Bericht ausgegeben wurde:

„Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat sich in ihrer heutigen Sitzung in eingehender Aussprache mit dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über die Arbeitslosenversicherung beschäftigt. Sie sieht keine Veranlassung, von den in Koblenz gefaßten Beschlüssen abzugehen, die den Unterhändlern der Fraktion entgegen anderslautenden Meldungen in den letzten Verhandlungen als Grundlage gedient haben. Sie billigt einmütig die Bemühungen ihrer Unterhändler, eine für alle Regierungsparteien annehmbare Lösung zu finden.“

Von diesem Beschluß ist die sozialdemokratische Fraktion in Kenntnis gesetzt worden. Nach der Sitzung des sozialpolitischen Ausschusses tritt die Zentrumsfraktion heute zu erneuter Beratung zusammen.

## Wetterkatastrophe in Amerika.

### Uberschwemmungen und schwere Schäden.

Wie aus Miami gemeldet wird, herrschte in Keywest ein Wind von 65 Meilen. Alle Häuser in Keywest sind mit Brettern verschlagen. Die Schiffe haben doppelte Ankertrassen ausgebracht. Die kleineren Fahrzeuge sind auf den Strand gezogen worden. Die Straßen in Miami sind fast ganz verlassen. In vielen Stadtteilen sind die Häuser teilweise ihrer Dächer

beraubt und zahlreiche Palmenbäume direkt über dem Boden abgebrochen.

Wie aus Havana berichtet wird, stehen dort die Uferstraßen teilweise einen Meter hoch unter Wasser. Die Schifffahrt ruhte auch weiterhin vollständig. Das Wetterbureau hat eine neue Sturmwarnung ergehen lassen, in der es heißt, die Schifffahrt in der Florida-Enge und an der Südküste Floridas sei äußerst gefährlich. Man rechnet damit, daß die Vollkraft des Sturmes, der jetzt schon seit Tagen das Gebiet zwischen Florida und dem mexikanischen Golf im Alarmzustand hält, nachmittags oder abends Keywest erreichen wird. Für Kuba besteht keine wesentliche Gefahr mehr.

Wie aus Augusta gemeldet wird, ist die Stadt noch vom Verkehr mit der Umgebung abgeschnitten. Der Savannah-Fluß, der den Rekordwasserstand von 15 Meter erreicht hatte, ist wieder im Fallen begriffen. Zwei Bruchstellen in dem Augusta schützenden Deich sind wieder ausgebessert worden. Der gegenüberliegende mehrere hundert Einwohner zählende Rezerort Hamburg in Südkarolina und die Niederungen nördlich Augusta stehen teilweise noch 5 Meter hoch unter Wasser. Hamburg ist gestern von den Einwohnern geräumt worden.

Wie aus El Paso in Texas gemeldet wird, werden die in der Umgegend von San Marcial durch Überschwemmungen angelegten Schäden auf 2 bis 3 Millionen Dollar geschätzt. San Marcial ist geräumt worden. Ein Teil der Flüchtlinge soll in der Nacht in die Stadt zurückgekehrt sein, um die Läden zu plündern.

### Terror.



Daß man in Rußland politische Gegner erschießt, ist in den Augen der Kommunisten kein Terror.



Daß Mussolini seine politischen Gegner auf öde Inseln verbannt, ist für den Faschisten auch kein Terror an.



Daß aber die Deutsche Republik sich ein Schutzgesetz gegen Attentate und Beschimpfung schafft, das flaggen Kommunisten und Faschisten als Gipfel aller Terrors an!

### Labour macht Geschichte.

#### Der Parteitag der Arbeiterregierung.

Brighton, 30. September. (Eigenbericht.)

Der diesjährige Arbeiterparteitag, welcher im Zeichen der zweiten Arbeiterregierung steht, wurde in Anwesenheit von rund 1000 Delegierten aus allen Teilen Groß-Britanniens am heutigen Vormittag durch eine Rede des Parteivorsitzenden Herbert Morrison — des jetzigen Verkehrsministers — eröffnet. Morrison betonte, daß die zweite Arbeiterregierung

außenpolitisch bereits jetzt Geschichte gemacht habe.

Die Hooger Konferenz schloß das häßlichste Kapitel der Geschichte der Nachkriegszeit. Nach dem Kriege erblickten die sozialistischen Parteien Europas, einschließlich der Deutschlands, in der Wiederherstellung der verwüsteten Gebiete Frankreichs und Belgiens auf Kosten Deutschlands und wo immer möglich, durch deutsche Arbeit, das Symbol für einen neuen Geist und die

Grundlage für eine wahre Verständigung der Nationen Frankreich, Belgien und Deutschland. Die Sozialisten waren der Auffassung, daß sowohl aus ökonomischen als auch aus moralischen Gründen eine gegenseitige Streichung der Kriegsschulden erfolgen mußte. Über die siegreichen Alliierten, bar jedes gesunden politischen Menschheitsverstandes, hatten Visionen von einem Deutschland, das bereit und imstande war, die gesamten Kriegskosten zu tragen. Nach elf langen Jahren verlassen die Truppen Groß-Britanniens, Frankreichs und Belgiens den Rhein. Die Räumung des Rheinlandes ist gewiß ein bedeutendes Ergebnis, aber sie ist nur der erste Schritt in der außenpolitischen Tätigkeit der Arbeiterregierung. Die britische Delegation hat den Delegierten der anderen Nationen in Genf klargemacht, daß der Kellogg-Pakt für die Arbeiterregierung keine leere Formel sei. Sie hat unter Bruch der konservativen Außenpolitik die Schiedspflicht unterzeichnet. Die Tatsache, daß zwölf weitere Staaten, dem Beispiel Groß-Britanniens folgend, die Klausel unterzeichnet haben, ist ein Beweis dafür, daß Groß-Britannien unter der konservativen Herrschaft ein Hindernis für ein Wachstum der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit gebildet hat. Eines der schwierigsten Probleme jeglicher britischen Außenpolitik, die Frage der Beziehungen zu Ägypten, ist dort Hendersons Fähigkeit dafür, das Richtige mutig und bedacht zugleich zu tun, auf dem Wege einer glücklichen Lösung. Man darf hoffen, daß die Regierung beim Zusammentritt des Parlaments in der Lage sein wird, die Wiederherstellung freundlicher Beziehungen zu Rußland zu verkünden. Man kann nicht leugnen, daß die Regierung auf außenpolitischem Felde fortschreitend ihre Wahlversprechen erfüllt hat.

Morrison ging hierauf auf die innerpolitischen Leistungen der Arbeiterregierung ein und betonte, daß die sozialistische Regierung mit großer Energie damit beschäftigt sei, die im Bereiche unmittelbarer praktischer Verwirklichungsmöglichkeiten liegenden

#### sozialen Reorganisationsmaßnahmen

durchzuführen. Der Vordrängende betonte nach Aufzählung des bisher Geleisteten und in Angriff Genommenen, daß die Regierung ebenso wie auf außenpolitischem als auch auf innerpolitischem Gebiete bedeutende Fortschritte erzielt habe. Morrison schloß seine, mit großem Beifall aufgenommene Rede mit einem Bekenntnis zum Sozialismus. Die Arbeiterpartei weigert sich, ihr Endziel zu verwässern, das Ziel ist eine neue Gesellschaft — das sozialistische Gemeinwesen.

## „Landesverteidigung“ gegen?

### Drei Ministerreden in Frankreich.

Paris, 30. September. (Eigenbericht.)

Am Sonntag haben drei französische Minister, Kriegsminister Painlevé, Finanzminister Chéron und Innenminister Tardieu in der französischen Broschüre zu mehr oder minder programmatischen Reden das Wort ergriffen. Tardieu sprach in Montfalcon anlässlich der Entfaltung eines Denkmals zur Erinnerung an die Amerikaner, die in Frankreich gekämpft haben. Im Hinblick auf die Amerikareise MacDonaldis erklärte Tardieu, daß nach der Regelung der Finanzfragen zwischen Frankreich und Amerika keine Hindernisse für den intimen Zusammenschluß der beiden Länder im Wege stünden. Der Kellogg-Pakt sei ein Ausdruck des gemeinsamen Willens und der gemeinsamen Interessen der beiden Länder. Der Finanzminister Chéron befahte sich zunächst mit den Resultaten der Haager Konferenz. Die Opfer, die Frankreich im Haag auf sich genommen habe, seien

kaum größer als die Ausgaben eines Tages während des Krieges.

Die Erreichung des Weltfriedens sei in der Tat größere Opfer wert. Ueber die Situation der französischen Staatsfinanzen erklärte der Minister, sie seien durchaus nicht so glänzend, wie man allgemein annehme. Das Budget für 1930 sehe eine Erhöhung der Ausgaben um drei Milliarden 300 Millionen Franken vor. Wenn man nun noch die Steuererleichterung selbst betrachte, so würden sie im Jahre 1930 2135 Millionen betragen, von denen etwa 1 1/2 Milliarden das Budget und 600 Millionen die autonome Kasse belasten. Der Finanzminister schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß der französische Finanzmarkt Anspruch darauf erhebe, in dieser Stunde an erster Stelle unter allen Finanzmärkten der Welt zu fungieren. Der Kriegsminister Painlevé sprach bei einer Feier in dem Städtchen Badonviller und erklärte, Frankreich habe eine doppelte Mission zu erfüllen,

den „Frieden“ in Nordafrika, Syrien und den Kolonien aufrecht zu erhalten und gleichzeitig die Grenzen des Mutterlandes zu verteidigen.

Ueber die Verteidigung der Grenzen seien zwei Schulen bisher in Widerspruch geraten, die Schule, die sich in erster Linie auf die Macht der Artillerie, und jene, die sich auf den Gaskrieg stütze. Doch seit zwei Jahren sei ein Arbeitsplan endgültig festgelegt und seine Ausführung werde mit größerer Aktivität betrieben denn je. An der Nordgrenze von Elsaß und Lothringen werden die Arbeiten größtenteils vor dem Winter 1930 beendet sein. Ueber die Frage des französischen Heeresdienstes erklärte Painlevé, der neue Mobilisierungsplan werde bereits im Oktober 1930 in Kraft treten. Er polemisierte sodann mit den Gegnern der allgemeinen Wehrpflicht und erklärte, das Beispiel der Organisation der deutschen Armee habe in Frankreich Bewunderung hervorgerufen, doch sei dasselbe System nicht für alle anwendbar. Die Erfahrungen der Vergangenheit hätten gelehrt, daß Frankreich nach wie vor auf seine „im pazifistischen Geist der Demokratie“ angemessene Methode der Verteidigung nicht verzichten könne. Painlevé schloß seine Ausführungen, die in einem peinlichen Kontrast zu der Rede Chérons, der die Liquidation des Krieges und die Befriedigung Europas warm begrüßte, standen, mit den Worten: „Nur wenn alle Söhne des Vaterlandes den unerschütterlichen Willen haben, das Land zu verteidigen und in Freiheit zu leben, kann man ohne Kängülfähigkeit das „Abenteuer des Friedens“ wagen.“

## Heimwehronntag — ruhig.

Nur geringe Zwischenfälle.

Wien, 30. September.

Bei den heutigen Heimwehraufmärschen in der Umgebung Wiens kam es lediglich in Stockerau und Rölling, zwei ungefähr 20 Kilometer von Wien entfernten Ortschaften, zu Zwischenfällen. In Stockerau kam es mittags beim Abmarsch der Versammlungsteilnehmer zu einem Zusammenstoß bei einem Gemeindefest, den die Heimwehredemonstranten wegen einer angeblichen Provokation durch einen Bewohner des Hauses stürmen wollten. Bei dieser Gelegenheit fiel auch von bisher unbekannter Seite ein Schuß, durch den ein sozialdemokratischer Wehrtürmer verletzt wurde. Es handelt sich um einen Stichwund in den Arm. Ein Gendarmereisungsbot, das bald zur Stelle war, konnte die Ordnung wieder herstellen. Im gleichen Ort kam es heute abend zu Zusammenstößen zwischen abziehenden Heimwehrläufen und der

# Das Schuldkonto der Sklarefs.

Um den Konkursantrag.

Die Aufstellung des Status der Verbindlichkeiten der Sklarefs bei der Berliner Stadtbank hat ergeben, daß die Kleider-Vertriebs-Gesellschaft bei der Stadtbank einen Schuldsaldo von 9,6 Millionen Mark besitzt. Demgegenüber stehen Forderungen für wirkliche Lieferungen von einigen hunderttausend Mark und die Vermögenswerte der Sklarefs, die sich realisieren lassen. Die Frage, ob der bereits am Freitag gegen die Kleider-Vertriebs-Gesellschaft eingereichte Konkursantrag jurädisch zurückgezogen wird, um einen freihändigen Verkauf der Bestellungen und Warenlager der Sklarefs zu ermöglichen, dürfte noch heute entschieden werden.

Heute mittag wollte Staatsanwalt Dr. Weichenberg, der im Verein mit Oberstaatsanwalt Tetzlaff die Untersuchung führt, im Rathaus. In einer längeren Konferenz wurde verschiedenes besprochen; bisher ist über das Ergebnis dieser Besprechung nichts bekannt geworden.

Morgen nachmittag wird der Kellerausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung vor der Stadtverordnetenversammlung zusammenkommen, um zu den Anträgen und Anträgen der einzelnen Fraktionen zum Falle Sklaref Stellung zu nehmen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Bürgermeister Dr. Scholz im Auftrage des Magistrats eine Erklärung abgeben wird.

## Ein Kassenbeamter dachte . . .

„Ich dachte . . .“ begründete der Volksschüler Rößler die falsche, aber nicht unintelligente Lösung seiner Rechenaufgabe.

„Du sollst nicht denken, du sollst das gelernt haben,“ unterbrach ihn unwirsch der Lehrer.

„Ich dachte . . .“ meldete der Rekrut Reßler zwo.

„Dunimes Schwein, du hast nicht zu denken, du hast zu pacieren,“ donnerte der Herr Feldwebel.

„Ich dachte,“ bemerkte der Buchhalter Rößlein zu seinem Vorgesetzten.

„Sie haben sich an ihre Dienstvorschriften zu halten, das Denken überlassen Sie gefälligst mir,“ herrschte der Gewaltige ihn an.

In Deutschland leben schätzungsweise 60 Millionen, denen das Denken von ihren Vorgesetzten verboten ist. Deswegen denken die meisten von ihnen auch nicht mehr. Sie haben nur traurige Erfahrungen damit gemacht. (Siehe oben.) Statt der Gedanken haben sie einen dicken Stoß Vorschriften, Dienstsanweisungen, Tabellen, Organisations-Spinnen neben sich auf dem Schreibtisch liegen, vor sich an der Wand hängen, über sich von der Lampe baumeln. Auf die

Stockerauer Bevölkerung, in deren Verlaufe sich eine regelrechte Prügelei entwickelte, wobei die Heimwehrläufe ziemlich arg verprügelt wurden. In Rölling wurden bei Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Wachleuten 57 Kommunisten festgenommen. Die Mehrzahl der Festgenommenen wurde nach Feststellung der Personalien wieder entlassen. In den übrigen Orten, in denen heute Heimwehraufmärsche und Versammlungen stattfanden, kam es zu keinen Zwischenfällen.

In Graz gerieten mehrere Angehörige des Heimatschutzes und des Republikanschlusses in Streit. Dabei wurde ein Heimatschützer und ein Schutzbündler, der auf der Flucht ein blutiges Bajonett weggeworfen hatte, von der Polizei festgenommen und auf die Wachtstube gebracht. Eine erregte Menschenmenge folgte dabei der Polizei. Die Polizei zerstreute die Ansammlung. Der verhaftete Schutzbündler gestand, während eines Streites mit den Heimatschützern diesen Stöckchen mit dem Bajonett, das er unter der Windsacke verborgen gehalten und auf der Flucht weggeworfen habe, beigebracht zu haben. Der Täter ist in Haft behalten worden.

## Motorrad gegen Reichsbanner.

Nächtliche Schreidenszene auf der Lichtenrader Chaussee.

Auf der Chaussee Jossen-Lichtenrade spielte sich am Sonntagabend eine Schreidenszene ab. Zwischen den Ortschaften Mahlow und Blankensfelde raste ein Motorradfahrer in eine Gruppe marschierender Reichsbannerleute. Etwa 20 Personen wurden zu Boden gerissen und verletzt. Einige Reichsbannerleute waren schwer, die Mehrzahl jedoch glücklicherweise leicht verletzt worden.

In Jühnsdorf, Blankensfelde fand am Sonntag ein Republikanischer Tag statt, an dem sich auch der Ortsverein Kreuzberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Weiß in stattlicher Zahl beteiligte. Etwa 150 Reichsbannerkameraden, zum Teil mit Frauen und Kindern, nahmen an dem Kundmarsch teil. Am Ende des Tages marschierten die beiden Sanitäter Lauterbach und Rosenbund. Außerdem hielten sich zwei Reichsbannerleute hinten auf, um die nachfolgenden Autos auf der stark befahrenen Chaussee, in deren Lichtkegel der marschierende Zug häufig auftauchte, durch Winterzeichen auf die Marschierenden aufmerksam zu machen. Hinter Blankensfelde ließ wieder ein Automobilist seine Schußwaffen über die Chaussee gikeln. Dabei sah sich der Arbeiter Samariter Lauterbach um und bemerkte zwischen dem Auto und dem Reichsbannerzug in nur ganz geringer Entfernung ein Motorrad. In rasendem Tempo fuhr die Maschine in den Schluß des Reichsbannerzuges hinein. 20 Mann wurden umgerissen. Laute Hilferufe und Schmerzensschreie erklangen. Vor allen Dingen galt es zu verhindern, daß unmittelbar nachfolgende Automobile nicht weiteres Unheil anrichteten. Die Fahrzeuge wurden zum Halten gebracht und in ihrem Scheinwerferlicht konnten die Verunglückten zusammengetragen werden. Unter den Schwerverletzten befand sich der Arbeiter-Samariter Rosenbund, der mehrere Beinbrüche erlitten hatte. Der 23jährige Reichsbannerkammerad Paul Leuchert aus der Stalckerstraße 74 lag mit einem schweren Schädelbruch bewußlos am Rande des Chausseegrabens. Auch der Führer des Motorrades, ein Kaufmann Koch aus Mahlow, war bei dem Sturz schwer zu Schaden gekommen; er erlitt einen Schädelbruch und wurde in bedenklichem Zustande in das Rantwitzer Krankenhaus gebracht. Die Begleiterin des Motorradfahrers erlitt nur leichte Verletzungen.

Die Schwerverletzten Leuchert und Rosenbund wurden sofort nach Berlin transportiert; Leuchert fand im Tempelhofer St. Sofien-Krankenhaus und Rosenbund im Bethanien-Krankenhaus Aufnahme. Das Befinden Leucherts ist sehr ernst. — Die übrigen Verletzten wurden sämtlich durch Privatautos nach Berlin befördert, wo sie sich zum Teil in ärztliche Behandlung begeben mußten.

Einen schweren Verlust erlitt der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete, der frühere Reichswirtschaftsminister Genosse Robert Schmidt. Nach langem und quälendem Leiden ist keine Gattin, gleichfalls langjährig und treue Parteigenossin, in der letzten Nacht verstorben.

werfen sie ab und zu einen Blick, das ersetzt ihr Denken.

So hätte sich auch der Kassenbeamte Pffilon verhalten können, als er den Auftrag über 60 000 Mark in die Finger bekam. Unterschrieben, Ordre, alles stimmte. Kurz und gut: nach seinen Vorschriften hätte nichts im Wege gestanden, diesen Auftrag, wie die Tabelle auswies, mit 90 Proz. zu bevorzugen und netto 60 000 Mark an die einreichende Firma Sklaref auszuzahlen. So, wie das vor dem einige hundertmal geschehen war.

Statt dessen tat der Kassenbeamte Pffilon etwas ganz Seltsames, etwas schlechthin nicht Vorauszusehendes:

Er dachte . . .

Er dachte darüber nach, daß der Posten von 60 000 Mark für ein einzelnes Bezirksamt Spandau doch auffällig hoch erschien. Und tat nun weiter etwas erst recht nicht Vorauszusehendes:

Ohne sich an die daraus erwachsende Telefonkostengebühr von 9,10 M. zu kehren, hängte er sich an die Strippe und ließ sich mit einem ihm persönlich bekannten Beamten des Bezirksamts Spandau verbinden.

Dieser Mann ging einfach seinen revolutionären Weg: statt des vorgeschriebenen Instanzenzuges, statt der Bemühung übergeordneter Dienstbehörden, statt eines schriftlichen Mitemerkehrs, der zunächst abgelegt und dann nach einem Monat wieder vorgelegt, abgelegt und wieder vorgelegt wird, auf den fünfzig Stellen ihr Zeichen setzen, ohne von seinem Inhalt Kenntnis genommen zu haben, der aber dafür nummeriert und registriert wird — —, statt all dessen ging dieser feste Reiterer die Bahn einer zufälligen persönlichen Bekanntschaft und erledigte in fünf Minuten telephonisch, wozu noch der Borschrift garantiert sechs Monate — und auch die erfolglos — notwendig gewesen wären.

Schleichen wir offen: das hatten die Betrüger nicht voraussehen können. Eine solche Behördenrevolution, daß ein Kassenbeamter denkt und telephoniert, war schlechterdings nicht im Spiele „drin“. Daran mußte alle Gaunerpfifigkeit scheitern.

Weil der Kassenbeamte dachte, wurde ein Riesenbetrag aufgedeckt. Hätte drei Jahre früher schon ein Kassenbeamter gedacht, so wären zehn Millionen erspart worden. Hätte der wackere Pffilon nicht gedacht, so wären aus 10 Millionen Verlust wahrscheinlich noch zwanzig geworden.

Dies für alle Stellen, die auf denkende Beamte, dies für alle Stellen, die auf denkende Untergebene keinen Wert legen, zu Ruh und Beachtung.

Jonathan.

## Dachstuhlbrand im Osten Berlins.

Löschung erst nach stundenlangem Wassergeben.

Ein Großfeuer brach in der Nacht zum Sonntag in dem umfangreichen Eckhausdachstuhl Eldenaer Straße 28/29 im Osten Berlins aus. Die Mieter der oberen Stockwerke wurden morgens um 1/4 Uhr früh aus dem Schlaf gerissen und mußten aus Sicherheitsgründen zum Verlassen ihrer Wohnungen aufgefordert werden.

Aus den Bodenluken schlugen bereits meterhohe Flammen empor. Der Dachstuhl brannte in seiner ganzen Länge lichterloh. Beim Eintreffen der alarmierten Wehr, die auf 5. Alarm mit zahlreichen Zügen anrückte, mußten bei der Ausdehnung des Brandes sofort acht Schläuche in Tätigkeit gesetzt werden. Ueber mehrere mechanische Leitern und die verquälten Treppenhäuser drangen die Wehrleute gegen das Feuer vor. Die Hitze in den oberen Stockwerken war fast unerträglich, und so mußten die Bewohner wohl oder übel ihre Räume eine Zeitlang verlassen. Die Flammen fanden an dem Inhalt der Bodenkammern und dem trockenen Gehalt überaus reiche Nahrung und erst nach stundenlangem Wassergeben war es möglich, das Feuer zu löschen.

Der Schaden ist erheblich; die Entstehungsursache konnte nicht ermittelt werden.

Ein großes Schadenfeuer kam in der vergangenen Nacht in der Dorfsstraße 9 zu Lichtenrade bei dem Landwirt Gebert aus. Gegen 1 Uhr wurde der Brand zuerst bemerkt, seine Abkühlung dauerte bis gegen 5 Uhr früh. Das Stall- und Scheunengebäude ist vollkommen vernichtet. Gebert hatte vor etwa 14 Tagen vom Arbeitsnachweis zwei Männer zur Kartoffelröste überweisen bekommen. Die Leute sollten demnächst wieder entlassen werden, weil die Arbeit beendet war. Beide schliefen in einem vom Stall abgetrennten Schlafraum. Die Darstellungen über die Schuldfrage gehen nun auseinander. Der eine der Arbeiter behauptet, er habe gegen Mitternacht bereits im Bett gelegen, als sein Kollege angetrunken nach Hause gekommen sei. Dieser habe seinen Rucksack mit seinen Sachen aufgerafft und zum Fenster hinausgeworfen und sei selber nachgesprungen. Gleich darauf habe er, Gemann, den Brandgeruch verspürt. Gemann lief hinaus und schlug Lärm. Durch einen Zufall kam ein junger Mann an dem Gebäude vorbei und hörte die Hilferufe. Es gelang das Blech zu reißen. Inzwischen waren auch die Feuerwehr und die Polizei herbeigekommen. Der vorher gestürzte Arbeiter sah auf seinem Gepäck abwärts und sah sich das Feuer an, beteiligte sich aber nicht an den Löscharbeiten. Bei der Vernehmung durch die Polizei konnte noch keine Klärung herbeigeführt werden.

## Die Kreuger-Anleihe.

Erklärung über die Verhandlungen.

Zu der Frage der Jüdnholzwirtschaft wird uns von den zuständigen Ressorts mitgeteilt, daß eine Auslieferung der Jüdnholzwirtschaft an den Schwedencräft nicht in Betracht kommt. Verhandlungen darüber auch niemals geführt worden sind. Es handelt sich vielmehr um folgendes:

Die unhaltbare Lage aller in Deutschland produzierenden Jüdnholzfabriken und die damit verbundenen Gefahren der Stilllegung und weiterer Ueberforderung machen eine Neuordnung der Jüdnholzwirtschaft unabweisbar.

In diesem Zusammenhang ist die Frage einer Gegenleistung des Schwedencräfts für die Verbesserung der Lage des Jüdnholzwirtschafts und damit auch der von den Schweden in Deutschland betriebenen Fabriken in Form einer Anleihe Gegenstand von Erörterungen gewesen. Die Neuordnung der Jüdnholzwirtschaft kann im übrigen nur durch Gesetz erfolgen.

Reichstagsabgeordneter Dr. Kulenkampf gestorben. In der Nacht zum Sonntag ist der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Kulenkampf an einer Rippenfellentzündung als Folge einer Lungenentzündung gestorben. Kulenkampf war 46 Jahre alt.

# Sozialistischer Kulturtag.

## Probleme des Rundfunks.

Auf der Tagung des Sozialistischen Kulturbundes sprachen in der Debatte über die gehaltenen Referate Unterstaatssekretär a. D. Baake und Crispin, welche verlangten, daß die Arbeiterbewegung durch ihre eigenen Filme und durch den Funk selbst zu Wort kommen müßten, ohne daß ihnen vorgegriffen werde, was sie sagen dürften. Weiter sprachen Knoll-Berlin (ADGB), Suhr-Berlin (AW-Bund) und Bräse-Berlin. Als letzte Referentin des ersten Tages gibt die Abgeordnete Bohm-Schuch einen ausführlichen Bericht über

### das neue Schulpflichtgesetz.

Sie betont, daß innerhalb der Proletarität des Kapitalismus eine staatliche Kontrolle notwendig sei. Was die Pflicht eines einzelnen an sich selbst und die Pflicht des Erziehers am Kinde ist, sei auch die Pflicht des Gesetzgebers. Als Forderung der Sozialdemokratie zum neuen Gesetz formuliert zum Schluß die Referentin: Wir lehnen jede Beschränkung der Pressefreiheit ab. Wir lehnen jede Zensur aus politischen oder weltanschaulichen Gründen ab. Wir lehnen jede Möglichkeit einer Erörterung der Befugnisse der Ortspolizei ebenso ab und wir halten die Herabsetzung der heutigen, bis zum 18. Lebensjahr reichenden Jugendschutzgrenze für notwendig, damit Gesetzesübertretungen vermieden werden.

Die Sonntagssitzung wurde mit einer Aussprache über das Referat der Frau Bohm-Schuch eingeleitet. Breuer-Stettin stellt keine Notwendigkeit, das bestehende Gesetz auszudehnen und hält die Erweiterung der Kontrolle vom Bild auf den Tonfilm für verfassungswidrig. Der Zutritt auf den Tonfilm müsse vermieden werden. In einem kurzen Schlußwort unterstreicht Frau Bohm-Schuch noch einmal den Standpunkt der Sozialdemokratie.

Hierauf berichtet Prof. S. Marx über

### „Die kulturellen Aufgaben des Rundfunks“.

Marx zeigt den Gegensatz zwischen der hochentwickeltesten Technik und der rückständigen Ideologie der Bürgertum. In den ersten Jahren habe der Rundfunk zur Verbreitung leichter Unterhaltung und unbedeutenden historischen Wissens gedient. Heute sehe sich arbeitslose Kunst stärker durch, in der die Welt als akustisches Kunstwerk gestaltet sei. Der Inhalt unserer eigenen Kunstwerke könne nur aus der arbeitslosen Gegenwart geboren werden. Da diese aber unter dem großen Gesetz des Klassenkampfes und der Heranbildung eines neuen Menschentypus stehe, ergebe sich ein enger unwillkürlicher Kontakt zwischen zukunftsgerichtetem Rundfunk und sozialistischem Wollen. Solcher Rundfunk werde sich auch stets einer Grenze gegenüber dem Theater, Konzert, Buch, Vortrag usw. bewußt bleiben. Bei der direkten Einwirkung auf den Rundfunk müßten Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften, Kultur- und Sportartikler gemeinsam wirken. Beim Funk heiße es für die Republik und die Republikaner Mut und keine Angst haben vor der Affirmation. Ein guter Rundfunkleiter müsse der Dramaturg des täglichen Lebens sein. Zwischen dem Theater und dem Rundfunk sei die richtige Grenze zu ziehen. Das heutige Theater habe mit einem bestimmten Publikum zu rechnen, der Rundfunk mit dem gesamten Volk. Deshalb müsse der Rundfunk dem Willen und Wollen der Massen entsprechen und ihnen einen entsprechenden Einfluß auf die Gestaltung des Programms gewähren. Das Theater werde nur erhalten trotz Film und Funk, trotz der jetzigen Krise und Resignation.

Landtagsabgeordneter Hellmann-Berlin erörterte die

### „Aktualisierung des Rundfunks“.

die von der Geschichtlichkeit seiner Leiter abhängen. Wäre der Rundfunk den Weg des Films gegangen, so wäre er heute ausschließlich ein Profit-Instrument des Kapitals geworden. Wir haben von der Tatsache auszugehen, daß der Rundfunk ein Staatsmonopol ist und bleiben wird, aber auch von der Tatsache, daß die Leiter des Funkes rechtspolitisch orientiert sind und bisher kein Sozialdemokrat zum Funkintendanten ernannt worden sei. Bei der Aktualisierung des Funkes war das Vorauszusehen und wir haben deshalb die politischen Überwachungsorgane eingeführt, damit auf diesem Weg die Antikräfte ihren Einfluß geltend machen können. Die Notwendigkeit dieser Überwachungsorgane liegt hierin begründet. Die sozialdemokratischen Angestellten im Rundfunk befinden sich heute etwa in derselben Lage wie die Staatsbeamten. Sie müßten sich damit begnügen, die Neutralität zu wahren. Die Überwachungsorgane dürften aber nicht dazu führen, das Politische aus dem Rundfunk auszuschalten. Im Gegenteil. Die Hörer müßten allmählich dazu erzogen werden, den politischen Gegner zu verstehen. Die Parlamente müßten die Übertragung der Reichstagsdebatten gestatten, wenn auch kein Mensch wünsche, daß Schimpfereien

und Hiebe, von denen gewisse Parteien allein leben, aus den Parlamenten über das ganze Volk verbreitet werden. Unser Einfluß auf den Rundfunk werde genau dem Einfluß entsprechen, den wir im demokratischen Staat in den Parlamenten und in der Regierung haben. In dem Maße wie dieser Einfluß wächst, werde auch unser Einfluß auf den Rundfunk steigen.

An der darauf folgenden Debatte beteiligten sich der Präsident der Bühnengenosenschaft Wallauer, ferner Prof. Boldt, Dr. Guttmann und Dr. Dang.

Den Schlußbericht erstattete Unterstaatssekretär a. D. Baake über den

### „Rundfunk im Volksstaat“.

Zu fordern sei, wie es auch die Partei und der Arbeiter-Radio-Bund verlangen: das reine Staatsmonopol. Überwachungs- und Kulturbeiräte seien notwendig und ihre Befugnisse müßten ausgedehnt werden. Mehr Republikaner und Arbeiter sind in diese Beiräte einzubeziehen. Dafür aber Abschaffung der Zensur. Nach der Statistik hat der Rundfunk das flache Land noch nicht erobert. Die große Masse der Hörer sitzt in den Städten und hat hier wiederum in der Mehrzahl Arbeiter als Abonnenten. Deshalb sei es nicht mehr als recht und billig, wenn der Rundfunk der Arbeiterschaft Rechnung trage. Partei, Gewerkschaften und Presse müßten die Forderungen der sozialistischen Arbeiterschaft tatkräftig unterstützen. Eine Herabsetzung der Rundfunkgebühren sei notwendig, mindestens aber eine Staffelung nach dem Einkommen und vor allem für die Arbeitslosen. Zum Schluß fordert der Redner ein Rundfunkrecht der Hörer und ein Sändrungegesetz, damit der Käufer der Apparate geschützt werde. Das oberste Gesetz für den Rundfunk habe das demokratische Staatswesen zu sein und die Sozialdemokratie sei entschlossen und werde es verstehen, ihre Forderungen und Wünsche durchzusetzen.

Nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Schluß- und Dankeswort des Vorsitzenden Heinrich Schulz wurde die außerordentlich anregende und von höchstem kulturellen Willen getragene Tagung des Sozialistischen Kulturbundes geschlossen.

### Der Konzertabend.

„Sozialistische Kultur ist nichts Fertiges, sondern etwas Werden“, so sagte Staatssekretär Schulz in seinen einleitenden Worten zu dem Konzertabend des Kulturbundes. Aus diesen Erwägungen heraus mag der Gedanke eines Preisausschreibens für Arbeitermusik entstanden sein. Das Fehlen nach einer proletarischen Musik wird vorerst mehr ein Suchen nach proletarischen Gebrauchswerken als nach eigenen musikalischen Formen sein.

Karl Hermann Pillemer-Köln hat in diesem konzertlichen Premierenabend wohl am stärksten zu interessieren vermocht. In seiner Arbeiterinjonie für Sprecher (Alexander Engels vom Frankfurter Schauspielhaus), Klavier (der Komponist) und Kammerorchester präsentiert er einen truchsenen Versuch, mit den verfügbaren atonal-vollständigen Ausdrucksmitteln neue Wege zur Unterhaltungsmusik zu finden. Er verbindet darin die musikalischen Einzelteile mit Textworten verschiedener Dichter und schafft dadurch eine breitere Verständigungsmöglichkeit für den musikalisch Unbefähigten. — Weniger scharf skizziert erscheint Berthold Wotawmüllers Ouvertüre zu einem Revolutionsdrama „9. November“. Wohl weiß der Komponist mit kapellmeisterlicher Geschicklichkeit übersehliche akzentuierte Rhythmen zum Gradmesser des ganzen musikalischen Geschehens zu machen. Seine thematischen Erfindungen sind leider nicht sehr kraftvoll. Die begriffliche Anlehnung an Revolutionserlebnisse bleibt farblos und tritt nur durch die straff geformte Darbietung erkenntlich an die Oberfläche. Scharf aber wird Goldschmidts Wert eine geeignete Gebrauchsmusik für proletarische Feiertunden werden können. — Hermann Wunchs „Hammerwerk“ ist preisgekrönt. Die musikalische Reizstelle dieses dreiteiligen Werkes liegt offensichtlich im zweiten Satz, dem „Trauermarsch für die gefallenen Proletarier“. Selbst etwas langweilig und eben geraten, verwischt er die bisshierigen rhythmischen Ereignisse des ersten Teiles und absorbiert auch die Wirkung des lebhafteren dritten Satzes. Man kommt trotz der gelegentlichen Andeutungen an tendenziöse Gesänge nicht über die Empfindung mittelmäßiger musikalischer Ergebnisse hinaus.

Beethovens „Chorfantasie“ beschloß den Abend. Henry Busch gab dem Klavierpart deutliche Rastik und Otto Kottliker zeichnete als künstlerischer Leiter die Konturen des Werkes in scharfem Gepräge. Er fand dabei liebevolle klangliche Unterstützung durch seine Arbeiterchöre. Das Frankfurter Opernhausorchester war den Werken ein biegsamer und kundiger Interpret. Die zahlreiche Hörerschaft spendete starken Beifall.

Bartsch-Frankfurt.

### Das neue Grassi-Museum in Leipzig.

Dieser Tage wurde endlich das neue Grassi-Museum durch Ansprachen, Musikvorträge und Führungen festlich geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Lange Jahre hat Leipzig von den bedeutenden Sammlungen, die es in seinen völkertundlichen, kunstgewerblichen und länderkundlichen Museen besaß, nicht viel mehr gewußt, als daß sie irgendwo vorhanden waren. Das alte Grassi-Museum am Königsplatz ist Messiaschen gewesen und das neue diente zur Ausstellung von Ausstellungen, u. a. Europäische Kunstgewerbekammer, Reklamekammer, Krieg und Frieden usw. Inzwischen tahten heftige Reinigungsverschiedenheiten über die architektonische Schönheit des monumentalen Neubaus am Johannisplatz.

So weit auch die Ansichten über das porphyrene Gebäude auseinandergegangen sein mögen, über die Art der Neuaufstellung und Neuorganisation der drei Museen für Kunstgewerbe, Völkertunde und Länderkunde kann es nur eine Ansicht geben. Durch eine enge Zusammenarbeit des künstlerischen Beraters Dr. Weisenborn mit dem Leiter des Museums Prof. Krause ist es in der erfreulichen Weise gelungen, die wissenschaftlichen und pädagogischen Aufgaben eines Museums zu lösen. Das neue Grassi-Museum wird nicht nur den Forscher oder Fachwissenschaftler interessieren, sondern auch die weitesten Volksteile können aus ihm Anregung und Belehrung gewinnen.

Bei der Aufstellung des Völkermuseums, das den größten Teil des Hauptbaues inne hat, ist es gelungen, sowohl die einzelnen Säle als auch die verschiedenen Kulturstufen zur Geltung zu bringen.

Im Rahmen des Kunstgewerbemuseums werden Sonderausstellungen einer vollkommen eingerichteten Volkswohnung im Dörfner Bauhausstil und, zur Gegenüberstellung, von Erzeugnissen der Werkstätten der Stadt Halle, gezeigt.

Auch bei der Aufstellung der geographischen Sammlungen des Länderkundemuseums ist man nach den modernsten Prinzipien verfahren: wissenschaftlich einwandfreies Anschauungsmaterial in abwechslungsreicher Art für jeden Besucher interessant aufzustellen.

Die Neuorganisation des Museums söhnt mit der mehrjährigen Pause aus. Das Neue Grassi-Museum hat in seinen umfassenden Sammlungen eine Bedeutung, die weit über lokale Grenzen reicht. Die Bereinigung der drei Museen in einem Gebäude kann man anderen Städten zur Nachahmung empfehlen. Auch die Art, wissenschaftliche Sammlungen für den Laien verständlich und gleichzeitig lebendig zu gestalten, kann für andere Bildungsinstitute lehrreich sein.

L. M.

### Gigantische Städtebauprojekte in Rußland.

Die Volkskommission des Ukrainischen Rates haben eine Regierungskommission gebildet, die lediglich städtebauliche Aufgaben zu erfüllen haben soll. Man denkt an die Ausarbeitung von Bauplänen und Projekten, die die Anlage neuer, moderner und hygienischer einwandfreier Großstädte und Siedlungen zum Gegenstand haben. Die mild durcheinander gewürfelten Siedlungen und Anlagen des Industriell immer aufgeschlossener werdenden Donez-Beckens waren Anlaß zu diesen Plänen. Ihre Durchführung denkt man sich in Verbindung mit privaten und industriellen Gesellschaften. Die Vorarbeiten lassen erkennen, daß man zunächst etwa 5 große Stadtkerne anzulegen beabsichtigt, deren Kosten man nach deutschem Gelde auf rund 235 Millionen Mark beziffert. Wann mit der Durchführung begonnen wird, sieht noch nicht fest.

### Reclam-Nummer 7000.

Wenn die vollständigste deutsche Büchersammlung ihre 7000. Nummer erreicht, so ist dies ein Ereignis, das unser ganzes Volk angeht. Nr. 1 von Reclams Universal-Bibliothek (Goethes Faust) erschien Anfang 1867. In gerader Linie ist das vor länger als 60 Jahren festgelegte Programm fortgeführt worden. Reclams Universal-Bibliothek umfaßt die wichtigsten Bücher aller Völker und Zeiten, dauernd findet eine Ergänzung mit Werken moderner Autoren statt. Einband, Papier, Herstellung, Schriftgröße entsprechen neuzeitlichen Anforderungen. „Wenn irgendwo das Wort, daß der Erfolg verpflichtet, gelehrt worden ist, so hier.“ schreibt Professor Georg Witkowski in seinem Aufsatz zur Reclam-Hundertjahrfeier. „In immer verbesserter Gestalt hat die Universal-Bibliothek sich später den Forderungen einer zu Beginn noch gar nicht vorhandenen Buchkultur angepasst. Aus dem dürftigen Vorkurs ist ein dem Auge wohlgefälliges, hohe Ansprüche erfüllendes Buchgebilde geworden.“ Daß die Universal-Bibliothek in ihrem Inneren Ausbau durchaus auf der Höhe unserer Zeit steht, beweisen die zahlreichen aktuellen Neuerscheinungen der letzten Jahre: Radiotechnik (Nr. 6776-78), Frauenbewegung (Nr. 6975), Graphologie (Nr. 6976-78), Bodenreform (Nr. 6972), moderne Ernährungskunst (Nr. 6994) usw. Dabei sind aber die Geisteswissenschaften und die schöne Literatur keineswegs vernachlässigt worden; es sei nur an die allgemeinverständliche Einführung in Kants Lehre von Theodor Valentiner (Nr. 6933-34) und an Paul Fechters Uebersicht über die deutsche Dichtung der Gegenwart (Nr. 6984) erinnert. Daß man für 40 Pf. auch Werke der bedeutendsten Autoren der Gegenwart — von Gerhart Hauptmann und Thomas Mann bis zur jüngsten Dichtergeneration — bei Reclam haben kann, ist freilich noch nicht genügend bekannt. Die mit der Nr. 7000 erscheinende Repräsentationsreihe ergänzt die Reihe der modernen Autoren, so daß jetzt nahezu alle Namen von Rang in der Universal-Bibliothek vereint sind.

Dr. Leopold Hirschberg, der bekannte Dozent der Musikwissenschaft und Bibliophile ist im Alter von 61 Jahren gestorben. Er war durch seinen musikalisch-wissenschaftlichen Vortragstil, bei dem er seine Reden durch Begleitung am Klavier und durch Gesang erläuterte, in allen Teilen des Reiches bekannt. Ursprünglich Mediziner, wandte er sich bald musikalisch-wissenschaftlichen und literarischen Studien zu. Aus seiner Feder stammen zahlreiche Aufsätze in Zeitungen und Zeitschriften über musikalische Themen und über sein Spezialgebiet, die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, die er durch Herausgabe zahlreicher Neuausgaben der Klassischen und romantischen Literatur ergänzte. Daneben war Dr. Hirschberg als Bücher- und Musikalienhändler bekannt. Besonders bekannt geworden ist sein Buch „Erinnerungen eines Bibliophilen“.

„Billig und schön!“ Am heutigen hundertsten Geburtstag von Franz Reutemayr (geb. 30. September 1829 in Eichmühl) verleiht die Rolle, die der bedeutende Ingenieur und Professor der Kinematik an der Berliner Technischen Hochschule, vorher der Gewerbeschule, als Vertreter des Deutschen Reiches auf der Weltausstellung in Philadelphia gespielt hat, ein kurzes Erinnerungswort. In seinen Briefen aus Philadelphia gab er über die Leistungen des deutschen Gewerbes das kurze und scharfe Urteil: „billig und schön“, was natürlich vielerorts Anstoß erregte, aber nicht wenig zur Hebung der deutschen Industrie beigetragen hat. Der vieljährige Mann hat auch der deutschen Märchenwelt sein Interesse zugewandt, er hat von Wagh „Schweizerisches Robinson“ eine Neubearbeitung herausgegeben und von Konstantin Kostomarovs „Das Liebesdrama“ verdankt wir ihm eine Uebersetzung im Terrakotta-Druck.

### 8. Reichsschulmusikwoche in Hannover.

Hannover, 30. September. (Eigenbericht.)

Die 8. Reichsschulmusikwoche wurde heute vormittag im Kuppelsaal der Stadthalle von Hannover eröffnet. Im Namen der Veranstalter — des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, der Stadt Hannover und der Interessengemeinschaft für das Deutsche Chorgesangwesen — begrüßte Prof. Leo Kestenberg die Teilnehmer der Tagung, unter ihnen den Staatssekretär Lammer sowie den preussischen Kultusminister, den Oberpräsidenten der Provinz Hannover, Vertreter des bayerischen Kultusministeriums, der Thüringischen und der braunschweigischen Landesregierungen, sowie insbesondere auch des holländischen Ministeriums für Kunst und Wissenschaft, ferner zahlreiche Vertreter der großen Musikerorganisationen, des Allgemeinen Deutschen Musikvereins, des Reichverbandes Deutscher Tonkünstler und aller bedeutenden, am musikalischen Erziehungsweesen interessierten Verbände.

In seinen weiteren Ausführungen, die sich weit über die Bedeutung eines formalen Eröffnungsaktes erhoben, und auf die noch zurückzukommen sein wird, sprach Genosse Kestenberg seine besondere Befriedigung über die von Jahr zu Jahr wachsende Teilnehmerzahl gelegentlich der Reichsschulmusikwoche aus, die deutlich beweise, daß das Verständnis und das Interesse für alle Fragen der Schulmusikreform, und darüber hinausgreifend der Musikerziehung und gesamten Kunstszene in ständigem Wachsen begriffen sei. Besonders wies der Redner hin auf die Notwendigkeit der Mobilisierung und Aktivierung aller musikalischen Kräfte im Volk, beginnend vom Volksschulmusikunterricht, von dem aus der Anschluß an die große Massenchorbewegung unserer Zeit gefunden und gefestigt werden müsse. Auch der Rundfunk und die mechanische Musik vermögen der musikalischen Volkserziehung wichtige Dienste zu leisten. Es gelte auch, das Volkslied in der Jugend wieder zu höherer Geltung zu bringen und den heutigen Komponisten in der

heranwachsenden Jugend das erforderliche Echo zu schaffen, das im Laufe der letzten Jahrzehnte bedauerlicherweise mehr und mehr verlorengegangen sei. Der Akkordeur-Musik-Volk, das Zeilen, in dem die Arbeiten der kommenden Schulmusikwoche sich vollziehen müssen.

In Vertretung des Kultusministers Dr. Weder, der infolge einer leichten Erkrankung am Erscheinen verhindert war, überbrachte hierauf Staatssekretär Lammer allen Erschienenen die Grüße der preussischen Staatsregierung. In weiteren Darlegungen betonte er besonders den Zusammenhang der Aufgaben, die das besondere Interesse des Kultusministeriums mit den Arbeiten der heutigen Tagung verbinde. Er fand lebhaften Beifall, als er den Anwesenden mitteilte, daß vom Kultusministerium eine Vermehrung der Stundenzahl im Musikunterricht in einer Reihe von Schulen in allen Provinzen beschlossen sei. Schließlich begrüßte auch Oberbürgermeister Menge die Gäste im Namen der Stadt Hannover und sprach seine besondere Befriedigung darüber aus, daß zum dritten Male in wenigen Jahren eine so bedeutende Zusammenkunft von Persönlichkeiten der Musikwelt in dieser Stadt stattfände. Die Ansprachen waren von herrlichen Vorbildungen des hannoverschen Chorgesangvereins eingeleitet. Hierauf ergriff als erster Redner im Programm der Tagung Prof. Hans Freyer-Weipzig das Wort zu dem Thema „Die geistige Bedeutung der Musikerziehung für Schule und Volk.“

Klaus Pringsheim.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft eröffnet am 8. Oktober, mittags 12 Uhr ihre Herbstausstellung. Wie in früheren Jahren hat diese Ausstellung den besonderen Zweck, die künstlerischen Ziele der Deutschen Kunstgemeinschaft aufzuzeigen. Es werden Werke aller Techniken und Richtungen und von Künstlern aus ganz Deutschland ausgestellt. Bei der Eröffnung werden der Vorsitzende der Deutschen Kunstgemeinschaft, Staatssekretär Schulz und Reichsminister Sperling Ansprachen halten, die auf dem Berliner Saal übertragen werden.

# Der Wille zum Aufstieg.

## Das Arbeitsprogramm des ZbA.

Die Berliner Ortsgruppe des Zentralverbandes der Angestellten hat jetzt ihr gedrucktes Programmheft für die Monate Oktober bis Dezember herausgegeben. Es dürfte interessieren, welchen Arbeitsplan sich der größte der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände für die nächsten Monate gemacht hat.

Die Tagesordnungen der Fachgruppen- und Sektionsveranstaltungen, der Mitglieder- und Funktionärversammlungen zeigen die Absicht, grundsätzliche gewerkschaftliche Fragen ebenso wie aktuelle wirtschafts- und sozialpolitische Probleme der Mitgliedschaft nahezubringen. Auch in den Werbebezirken wird wertvolle Bildungs- und Aufklärungsarbeit geleistet. So wird in allen Novemberveranstaltungen das aktuelle Thema behandelt werden: „Kommunale Arbeit — ihre Bedeutung für den sozialen Kampf der Angestellten.“

Für die weiblichen Mitglieder und Funktionärinnen sind noch Sonderveranstaltungen vorgesehen, die den Interessen der weiblichen Angestellten weitgehend entgegenkommen. Die Vielseitigkeit der in der Jugendgruppe geleisteten Arbeit zu schildern, dürfte auf diesem knappen Raum nicht möglich sein.

Von besonderer Bedeutung ist die berufsbildnerische Arbeit, deren sich der ZbA befleißigt. Die am Arbeitsplan vorgesehenen „Berufskundlichen Arbeitsgemeinschaften“ enthalten Lehrgänge der Hauptgebiete: Sprachen, Kurzschrift, Plakatschrift, Betriebskunde, Warenkunde, Buchführung und Bilanz, Handelsrecht, Sozialrecht. Es beweist die Weitsichtigkeit überlegter Gewerkschaftspolitik, wenn der ZbA seinen Mitgliedern den Besuch dieser Arbeitsgemeinschaften besonders dringend ans Herz legt. Denn, wie es im Programmheft heißt:

Die Erweiterung und Vertiefung der Berufstennnisse

und Fähigkeiten verleiht auch die soziale Wirkungskraft der Angestelltenbewegung. Gediegene berufliche Ausbildung, verbunden mit gewerkschaftlicher Schulung! — sie gemeinsam bilden die Voraussetzung für den sozialen Aufstieg der Angestellten!

## Vom Berliner Arbeitsmarkt.

### 184 355 Arbeitsuchende.

Die Arbeitsmarktlage im Bereich des Landesarbeitsamtes Brandenburg behielt in der Berichtswoche (16. September bis 21. September 1929) die Bekändigkeit der Vormoche bei. In der Berichtswoche ist die Zahl der Arbeitsuchenden um 603 gefallen, auf 215 449, d. h. um 0,28 Proz., gegenüber einer Zunahme von 1440 gleich 0,67 Proz. in der Vormoche. Arbeitsuchende waren in Berlin 184 355.

## „Drügemüller beschimpft Streikende.“

### Verleumdung soll helfen.

Die „Rote Fahne“ vom Sonntag verübelte in extra großer Aufmachung, daß der Genosse Drügemüller streikende Bauarbeiter auf dem Tieh-Reubau beschimpft habe. Zu dieser unverschämten Verleumdung nahm heute vormittag die Versammlung der Stukkateure Stellung.

Einstimmig, auch mit den Stimmen der Industrieverbände, wies die Versammlung die unter Zuhilfenahme einer unverschämten Lüge ausgesprochene Beleidigung der „Roten Fahne“ gegen den Genossen Drügemüller energisch zurück.

Gleichzeitig nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß ein wild Streikender erklärt hat, er habe bereits drei Jahre Zuchthaus hinter sich und schreie nicht davor zurück, dem

Obmann der Stukkateure, wo er ihn fände, die Knochen zu zerbrechen, auch wenn er nochmals drei Jahre Zuchthaus auf sich nehmen müßte. Die Belegschaft wird sich diesen sauberen Patron besonders merken.

## Schiedspruch für die Hochseefischerei.

Hamburg, 30. September.

Schlichter Dr. Stenzel-Hamburg hat für die deutsche Hochseefischerei einen Schiedspruch gefällt, nach welchem die festen Steuern um 6 1/2 Proz. erhöht werden sollen. Die Neuregelung soll für anderthalb Jahre Geltung haben. Die Erklärungspflicht der Parteien läuft am 6. Oktober ab.

Das „schlechte Manuskript“ als Ausstellungsobjekt. Der Leipziger Korrektorenverein veranstaltet aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens im Deutschen Buchgewerbehaus unter dem Titel „Die Berufsschwierigkeiten des Korrektors“ eine Ausstellung, in der alles gezeigt werden wird, was mit „schlechtem“ Manuskript und seinen Folgen zusammenhängt: Verjagen des Setzers, der Maschine und sonstige Ursachen. Das Material ist außerordentlich reichhaltig.

Wetter für Berlin: Wechselnde Bewölkung ohne wesentliche Niederschläge, Temperaturen im ganzen wenig verändert. — Für Deutschland: Im westlichen Küstengebiet veränderlich, strichweise etwas Regen, sonst allgemein wechselnde Bewölkung, aber trocken bei wenig geänderten Temperaturen.

W.D. - Werbeauslaß der städtischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen. Montag, 17. Uhr, in den City-Kellern, Verammlung. Thema: „Partei und Gewerkschaften“. Referent Genosse Engelbert Buder. Alle Parteigenossen und Sympathisierende sind eingeladen. Der Werbeauslaß.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Klubs, Berlin; Anzeigen: Th. Glode, Berlin. Verlag: Hermanns Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Hierzu 1 Beilage.

## Theater, Lichtspiele usw.

Montag, 30. 9.  
**Staats-Oper**  
Unter d. Linden  
A.-V. 206  
20 Uhr  
**Intermezzo**

Montag, 30. 9.  
**Stadt. Oper**  
Bismarckstr.  
19 1/2 Uhr  
**Geschlossene Vorstellung**

Staats-Oper  
Am Pl.-d. Republ.  
Vorstr. 35  
20 Uhr  
**Salome**

Staatl. Schauspiel.  
am Gendarmenmarkt  
R.-S. 30  
20 Uhr  
**Hans im Schnakenloch**

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.  
20 Uhr  
**2 x 2 = 5**

**Kleines Theat.**  
Merkur 1624  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Max Adalbert**  
als  
**Nante**  
am Flügel  
Rudolf Nelson

**Die Fledermaus**  
Musik v. Joh. Strauß  
Regie:  
Max Reinhardt.  
Dirigent  
E. W. Korngold.  
Ausstattg. L. Kainer

**SCALA**  
Tägl. 2 Vorstell.  
5 und 8 1/2 Uhr  
Barbarossa 9256  
Unsere neuen Preise:  
Wochentags 5 Uhr 50 Pf., bis 3 Mark  
Theat. 8 1/2 u. Sonnt. 5 Uhr 1 bis 5 Mark

**PLAZA**  
Tägl. 5 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 3 u. 8 1/2  
Alex. E. 4. 8066  
**INTERNAT. VARIETE**

Vorverkauf auch im  
Pavillon der Rein-  
hardt-Bühnen,  
Kurfürstendamm,  
Ecke Uhlandstraße  
Bismarck 448/449

**Reichshallen-Theater**  
Allabendl. 8 Sonntag nachm. 3  
**Stettiner 50 Sänger**  
Jahre  
Fest-Programm!  
Nachmittags halbe Preise.  
Dönhoff-Bröttl:  
Varieté  
Tanz - Konzert

**Rose-**  
Theater, Große Frankfurter Str. 132.  
Billettkasse: Alexander 3422  
Täglich 8.15 Uhr  
**Die Weber**  
von Gerhart Hauptmann  
Jeden Mittwoch 5.00 Uhr  
Jeden Sonnabend 5.00 Uhr  
und jeden Sonntag 2.30 Uhr  
**Schneewittchen**

# Feinmeier

FRIEDRICHSTR. 96 AM BAHNHOF

# Conrad Veidt

## DAS LAND OHNE FRAUEN

BRAUT N<sup>o</sup> 68

Ein Film mit Sprech- und Gesangsszenen  
MIT ELGA BRINK CLIFF. Mc LAGLEN  
MATH. WIEMANN ERNST VEREBES PUFFY HUSZAR  
REGIE: CARMINE GALLONE  
ORIGINALMUSIK: WOLFGANG ZELLER  
PHOTO. LEITUNG: OTTO KANTUREK  
Welturaufführung: Heute 9 15  
**CAPITOL**

Vorverkauf täglich von 12-2 und ab 4 Uhr

**Volksbühne**  
Theater am Blüowplatz  
Täglich 8 Uhr  
**Dantons Tod**  
v. Georg Büchner  
Regie:  
Karl Heinz Martin

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**2 x 2 = 5**  
Stantsoper am Platz  
der Republik  
8 Uhr  
**Salome**  
Piscator - Bühne  
8 Uhr  
**Der Kaufmann  
von Berlin**

**Die Komödie**  
J1 Bismck. 2414/2518  
8 1/2 Uhr  
Ende geg. 10 1/2 Uhr  
**Kolportage**  
Komödie  
von Georg Kaiser  
Regie: Erich Engel

**Kammerspiele**  
D.I. Norden 12 310  
8 1/2 Uhr, Ende gegen 10 1/2  
Der  
**Unwiderstehliche**  
Komödie  
von Géraldy und Spitzer  
Regie:  
Gustaf Gründgens

**Die Komödie**  
J1 Bismck. 2414/2518  
8 1/2 Uhr  
Ende geg. 10 1/2 Uhr  
**Kolportage**  
Komödie  
von Georg Kaiser  
Regie: Erich Engel

**Kammerspiele**  
D.I. Norden 12 310  
8 1/2 Uhr, Ende gegen 10 1/2  
Der  
**Unwiderstehliche**  
Komödie  
von Géraldy und Spitzer  
Regie:  
Gustaf Gründgens

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
tägl. 8 Uhr  
**3 Musketiere**  
Regie: ERIK CHARELL  
Gesamt-Ausstattung: Prof. Ernst Stern.

**Renaissance - Theater**  
7.45 Uhr ./. Zum letztenmal:  
**Die heilige Flamme**  
Morgen 7.30 Uhr ./. Premiere:  
**8 Tempelbrüder**  
V. Rich. Duschinski. Regie: Gust. Hartung  
Steinplatz C 1, 0801 u. 7582/34.  
8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 97.

**Winter Garten**  
8 Uhr - Janr. 2010 - Rauchen erlaubt  
Dajos Sela und weitere Varieté-Neuheiten.

**Mein Kapitän-Kautabak**  
schmeckt mir doch am besten!

**Metropol-Th.**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
**Marieffa**  
Musik v. Oskar Straus  
Käthe Dorsch  
Michael Bohnen

**Pumpen**  
Nöhren, Filter,  
Ersatzteile  
Preisliste gratis  
**Koblanck & Co.**  
Pumpenfabrik  
BERLIN N.O.O.  
Reichsallee 97, 95

**Verkäufe**  
**Möbel**  
Patentmatten, Filzfilz, Bett-  
betten, Aufgasmatten, Chaiselongues,  
Koffer, Stange, etc. etc. etc. Rein  
Kobrin

**Musikinstrumente**  
Koffmann Dianos, Stammhaus  
gegründet 1887, Dianos, Flügel, Har-  
moniums, 100 Instrumente, Auswäh-  
ler, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc.  
Friedrichstr. 236  
Bergmann 2922  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Grand Hotel**  
Lustspiel von  
Paul Frank

**Fahrräder**  
Gebrauchte Fahrräder, größte Aus-  
wahl, 15,-, 20,-, 25,-, 30,-, 35,-,  
Wagnow Weinbergstraße 14.

**Kaufgesuche**  
Gebrauchte, Violoncelli, Violinen,  
Piel, Querflöten, Silberflöten, Gold-  
flöten, etc. etc. etc. etc. etc. etc.  
Königsplatz 39 (Dollberg-Adalbertstraße)

# Mit Negern auf der Reise

## Küstenfahrt nach Loanda — Von Heinrich Hemmer

Die See an der afrikanischen Äquatoralküste ist so kapriziös wie nur irgendeine Schöne: ganz unermittelt erhob sich ein Wirbelsturm, segte unsere sämtlichen Madetrastühle wie lose Blätter über Bord und eine Stunde später lag daselbe Wasserchen so friedlich wie ein verträumter Schloßteich da. Fliegende Fische und

haben! Wer kann sich einen Begriff machen von der intensiven Arbeit, die auf den hier unterhaltenen Riesenzüchtungen von den Schwarzen geleistet worden ist und wie viele Opfer an Menschenleben sie gekostet hat! Seit einem halben Jahrhundert werden diese mehr oder weniger „freiwilligen“ Lohnarbeiter ständig importiert. Aber während früher der importierte Neger rückwärtslos ausgenutzt wurde, bis er das Heilige segnete, werden jetzt richtige Arbeitskontrakte abgeschlossen und es gibt reinliche Arbeiterhäuser und Spitäler: schon aus dem sehr einleuchtenden Grunde, daß der Arbeiterimport immer teurer und schwieriger wird.

Die Kakaofrucht hat die Form einer großen Zitrone, wächst unmittelbar aus dem Stamm heraus und ist zur Reifezeit von gelber oder rötlich-violetter Farbe. Die Kerne werden im Walde herausgeschält nach den Fermentationsanlagen getragen oder gefahren, dann getrocknet und gehen dann nach den zum Teil europäischen Spezialfabriken. Aber das ist ein Kapitel für sich und unsere Fahrt ging nochmal drei Tage weiter. Dann bog der Dampfer in eine durch mit vereinzelt Palmen bestandene Sandinsel abgeschlossene flache Bucht mit einem Fort, scheußlichen Häuser-

kumpen, Lagerstuppen, charakterlosen Kirchen, Negerhütten, Kohlenlager, Marinestation, Fischmarkthalle, Observatorium, Kasernen und Regierungsgebäuden, und ich sah mich der Hauptstadt Loanda der portugiesischen Provinz Angola gegenüber. In ein Neger lud sich eins meiner sieben Gepäckstücke auf den wolgigen



Santo Antonio (auf Principe).

Lümmel von seltener Größe führten hohe Sprünge über dem Wasser aus (die gelegentlich in der Pfanne endeten) und ein Waldfisch schoß wummig umher und produzierte sich als lebender Springbrunnen: als würden niemals auf feinesgleichen konzentrierte Angriffe von Schwert- und Hammerhaken unternommen oder explosive Torpedos in seinen trambähtigen Leib geschossen. Schließlich erschienen Hunderte von erotischen weißen Vögeln und führten einen Reigen um unser Schiff aus: es waren Abgesandte des aller-schwarzesten Staates: Liberia, der unter amerikanischer Hegel ein sorgenloses Dasein führt. Jetzt kam auch Leben, das heißt noch mehr Leben in die Vorder-Gesellschaft von Negerweibern und ihren paradiesisch adjustierten aber leider nicht ganz stuben-reinen Spröhlingsen, die von den halbverhungerten Capverdischen Inseln kommend, ihr Neuhäutchen taten, ihr Passagiergeld abzuschleudern und sozusagen mit Händen und Beinen futterten. Die männlichen Zwischendecker, namentlich eine Anzahl nach Loanda deportierter Soldaten zeigten großes Interesse für die schwarzen Weiblichkeiten und schienen vielfach geneigt zu sein über Rassenunterschiede hinwegzusehen, was befremdlich niemand so leicht fällt wie dem Portugiesen. Diesen Abend wurde mit viel Rabau und Ausdauer ein afrikanischer Nationaltanz aufgeführt, wobei die Negerinnen, in Ermangelung von Musikinstrumenten auf ihre geballten, zwischen die Beine geklemmten Lächer losdrohten, was wirklich einen trommelartigen Effekt hervorrief. Nach dem Tanz vergnügte folgte, genau wie in meiner trauten oberbayerischen Heimat eine tolle Keilerei, nur daß hier Frauen die Kämpfer stellten.

So ging es noch zwei Tage; dann tauchte ein Nil auf, der wohl 2000 Meter in den Himmel ragte, und gerade, wie wir ihn knipfen wollten, hinter einem Vorkordhang verschwand. Bald darauf warfen wir in einer wunderbaren Vereinigung von Meer und Tropengrün Anker: es war der Hafen Santa Isabel der schönen spanischen Insel Fernando Po. Einmal enttäuschen wohlklingende Namen nicht! Wie da die rotweißen Häuser eingebettet liegen in fastigstem Grün, und Kirche, Gouverneurspalast, Kaserne und Hospital, alles schimmert wie in einem seltsamen Traum — aber mit dem Aufenthalt wars nichts. Es wurden nur für einen hohen Herrn ein paar Koffer abgeladen. Das heißt sie wurden in eine Schlinge befestigt und in einen Leichter hinabgeschleift. . . eine Welle trieb ihn gerade hoch. . . die Koffer stießen am Bordrand auf. . . die Schlinge löste sich und sechs Koffer kollerten auf Nimmerwiedersehen in die Tiefe. Hoffentlich enthielten sie nichts Wichtigeres als Aktien!

Wieder ein Tag: und wir sind wieder in portugiesischen Gewässern. Raum einen Steinwurf entfernt neigen sich die Uferpalmen über einer kräftigen Brandung, aber der Ort zeigt sich weitab in tiefer Bucht, über der sich noch grotesker geformte Berge erheben und deren Vegetation noch saftiger und reicher ist: Principe. Palmen, Palmen, Bananen, Mamaobäume, Anusperhäuschen tief versteckt unter Blumen und dichtem Grün, ein silberheller Fluß: ein Paradies — doch warum hütelte sich der Portugiese, der auf der paradiesischen Insel Principe eine Erbschaft gemacht, sich jeder diese anzutreten? Es hat ein Häkchen mit diesem Paradies. Principe stand in allerhöchstem Ruf in bezug auf seine gesundheitlichen Verhältnisse und bis vor wenigen Jahren forderte die schreckliche Schlafkrankheit ungezählte Opfer. Auf der andern Seite der Bucht war noch das ausgebaute Hospital zu sehen, in dem die Kranken isoliert worden waren. . . Jedenfalls im Hause



Principe — das ungefundene Paradies.



Binnenlandschaft in Principe.

Dickhädel, wobei der, der die Miniaturschreibmaschine erwischte, genau so stöhnte, wie der Pechvogel, dem der schwere Kabinenkoffer zugefallen war. Das erste Hotel hatte gefaltete schmierige Wände, die Drahtgaze hing in Fetzen von den Fensterläden meines Zimmers, so daß es vollkommen gleich war, ob man sie offen oder geschlossen läßt, der stellenweise mit verschiebenen Linoleumresten belegte Holzboden war demnach von Bißhaken zertrümmert, daß beträchtliche Löcher entstanden waren, und an den paar Möbelstücken fehlten Füße, Handgriffe, Lehnen, Tischdecken: aber hurra, wie freute ich mich am nächsten Morgen! Denn, tatsächlich, Wanzen waren keine da. In Afrika tritt doch immer das Unvermutete ein!

# Kaufleute und Angestellte

## Betrachtung zur Angestelltenfrage von einem Angestellten

Es war zur Zeit der letzten Hohenzollern, als in Deutschland erstmalig das Wort vom königlichen Kaufmann geprägt wurde. Diesen Titel hatten sich damals einige Männer erobert, denen es gelungen war, durch rücksichtslose Ausnutzung sich bietender Gelegenheiten Riesenerlöse zu erwerben. Es spielte durchaus keine Rolle, ob das Geld etwa durch den Handel mit schwarzem Menschenfleisch, durch die Ausbeutung von Kindern im Alter von über und unter zehn Jahren in den Hauswebereien Schlesiens und Sachsens, durch Kriegslieferungen ins Ausland, Schiebungen in den Kolonien oder auf sonstige ähnliche Weise zusammengerast worden war. Die Welker des Rammons hatten den Erfolg für sich, sie befestigten ihren Ruf als Könige ihres Gewerbes später in einzelnen Fällen noch durch Errichtung von öffentlichen Prachtbauten in ihren Heimatstädten, und sie erwarben sich auf Grund ihrer Kapitalmacht allerlei Vorrechte, die dem Gros ihrer Volksgenossen verlagert blieben.

Diese begnadete Sonderklasse im kaufmännischen Erwerbsteben ist auch heute noch nicht ausgestorben. Auch heute noch werden im Geheimen auf mancherlei anrüchige Art und öffentlich durch immer schärfere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft — gefälliger und moderner ausgedrückt — durch übertriebene Rationalisierung der Betriebe von einzelnen Unternehmern und Unternehmergruppen Riesenerlöse aus den Knochen und Hirnen des Arbeitsproletariats herausgewirtschaftet. Auch heute noch dürfen, wie die Gerichtsverhandlungen der jüngsten Zeit gerade wieder erneut beweisen haben, struppellose Fürsten des Kapitals Staat und Regierung um Millionen betrügen oder wenigstens den Versuch dazu machen, ohne daß ihnen auch nur ein Haar gekrümmt wird, während jeder kleine Verstoß eines halbverhungerten Proletariats gegen die bestehende Ordnung meistens mit der ganzen Strenge des Gesetzes geahndet wird. In dieser Beziehung haben sich gegen früher also höchstens die Methoden geändert, mit deren Hilfe die Millionen erworben werden.

Ganz gewaltig geändert haben sich dagegen die Verhältnisse der Angestellten im Kaufmannsberuf.

Während früher für diese Gruppe von Arbeitnehmern durchweg genügend Stellen für Vertreter jeden Alters vorhanden waren, weiß Angebot und Nachfrage sich die Wage halten, stellen heute die kaufmännischen Angestellten im Verhältnis den größten Prozentsatz der Erwerblosen. Während früher die Stellen in den Kontoren wenigstens einigermaßen ausreichend bezahlt wurden, sind heute die kaufmännischen Angestellten mit zur schlechtestbezahlten Gruppe der Arbeitnehmerschaft herabgesunken. Gehälter von 100 bis 110 Mark bilden für junge Angestellte nach drei- und vierjähriger Lehrzeit die Regel. Welcher ausgemerkte junge Handwerker arbeitet für das gleiche Geld? Um Stellen, die mit 160 und 180 Mark monatlich bezahlt werden, reißen sich in jedem Einzelfall Hunderte von Bewerbern, darunter geflehte Familienväter, Abteilungsleiter usw. mit umfassenden Sprachkenntnissen und gediegenster Fachausbildung.

Die Regierung hat sich genötigt gesehen, die Grenze des unpfändbaren Einkommens auf 195 Mark für den Einzelsteuerzahler heraufzusetzen, ein Beweis, daß dieser Betrag das zum Leben notwendige Minimum darstellt. Wie verhält sich dazu die mehr oder weniger königliche Unternehmerschaft im Kaufmannsberuf? Man sehe sich die Tarifverträge an, die die Gewerkschaften in Anbetracht der ganzen Verhältnisse bei den Angestellten und der rigorosen Einstellung der Prinzipale wohl oder übel abzuschließen gezwungen sind. Für die erste Gruppe der Angestellten, also für jene, die etwa dem jüngeren Gesellentum der gelernten Handwerker mit Wochenlöhnen von 35 bis 40 Mark

entspricht, ist trotz aller Bemühungen der Gewerkschaften selten mehr herauszuholen als das bereits oben erwähnte lärgliche Anfangsgelalt. Dabei entfällt auf diese Gruppe der „mit mechanischen Arbeiten beschäftigten Angestellten“ nach der Praxis und der Auslegung des Unternehmertums schon heute der weitaus größte Teil der Angestellten überhaupt, und je weiter die Spezialisierung und Typisierung des ganzen Geschäftsbetriebes in Handel und Industrie fortschreitet, um so mehr wird sich diese Gruppe vergrößern, und um so weniger Angestellte werden in den Genuss der Gehaltsstufe für die höheren Tarifgruppen von 200 und 300 Mark gelangen.

Geht man den Ursachen nach, die zu dieser besonderen Misere im Leben der kaufmännischen Angestellten geführt haben, so findet man darauf nur eine Antwort. Gemäß hat auch der Beruf der kaufmännischen Angestellten unter der allgemeinen Arbeitslosigkeit ganz erheblich und wohl mehr als die meisten anderen gelitten. Gemäß ist gerade diese Branche durch den durch die Zeitläufe bedingten und unvermeidlich gewordenen Eintritt der Frau in das Berufsleben in allererster Linie betroffen worden. Aber beide Umstände, so bedeutsam sie an sich auch sind, bilden nicht die Hauptgründe für die außergewöhnlich schlechte wirtschaftliche Lage der Angestellten.

Als Hauptgrund hierfür muß vielmehr die Tatsache verzeichnet werden, daß die kaufmännische Arbeitnehmerschaft in Organisationsfragen heute immer noch weitestgehend hinter der Arbeitnehmerschaft zurücksteht.

In erster Linie dieser Umstand, mit anderen Worten, die Begriffsstumpfheit eines nicht unerheblichen Teiles der Angestellten, der nicht einsehen will, daß nur eine klare Scheidung nach dem Grundjah

hier Arbeitgeber — hier Arbeitnehmer

helfen kann, ermöglicht es den Unternehmern, sich mit einem so in die Augen springenden Erfolg gegen die geldliche Besserstellung ihrer Angestellten zu wehren. Die scheinbar nicht auszurottende Uneinigkeit der Angestellten untereinander, begünstigt durch das von den Arbeitgebern bewußt gezielte Vorgehenverhältnis (nach Möglichkeit an jedem mit drei Leuten besetzten Arbeitstisch ein Unteroffizier), die Verteilung der Kräfte in allererster Verbänden und Verbändchen, die zum Teil mit den Arbeitgebern sympathisieren und mit von ihnen unterhalten werden, und schließlich auch noch der Dunkel mancher Angestelltenkreise, die mit einer gewissen Geringschätzung auf den Mann in der Arbeitsbluse herabsehen, auch ihm gegenüber nach Wunsch und Willen der Prinzipale den Vorgesetzten (der schlechter bezahlt wird als der Untergebene) nach Möglichkeit herausheben und so die so sehr notwendige Verbindung der beiden großen Arbeitnehmergruppen verhindern, sind die hauptsächlichsten Ursachen des Angestelltenelends.

Der Aufstieg der Arbeitnehmerschaft hat begonnen, nachdem die freien Gewerkschaften das Heft in die Hand genommen und die Führung angetreten haben.

Der Aufstieg der Angestellten wird erst wieder einsehen, wenn sie endlich einmal in corpore begriffen hat, daß sie für ihre Chefs nicht das so oft zitierte, hin und wieder von ihnen puffedte, immer aber durchschnittlich jämmerlich schlecht bezahlte „Bindelglied“ zwischen der Leitung des Betriebes und der Arbeitnehmerschaft darstellt, sondern — genau wie die Arbeitnehmerschaft auch — das Objekt zum Selberwerb und zur Züchtung weiterer königlicher Kaufleute, die sich den nur zu berechtigten Wünschen der Angestellten in bezug auf Besserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse um so mehr entgegenstemmen werden und können, je größer ihre Macht und ihr Einfluß wird. Aecha.



Hafen von Santa Isabel (Fernando Po).

der Dampferagentur gibt es eine tadellose hygienische Einrichtung, künstlerisch ausgeführte Parkettfußböden, chinesische Kunstmöbel, ostasiatische Bronzen und Porzellane — und eine Pianola. . . Auf der Schwesterinsel S. Tomé, der berühmtesten dieser drei Katakomben gibt es sogar Rietsautos — und Sklaverei. . . Hier wurden unsere 40 Negerinnen ausgebootet — wie viele werden die Heimat wiedersehen? Was ahnt der friedliche Bürger, der morgens seine Tasse Kakaos schlürft, von dem Los derer, die dies garibellante Gewächs, das unendlicher Pflege bedarf, zu pflanzen





# Gesundheitsschutz im Betriebe.

## Tagung der Gesellschaft für Gewerbe-Hygiene.

Die Jahreshauptversammlungen der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene gewinnen von Jahr zu Jahr in höherem Maße das Interesse der Arbeiterschaft. Die diesjährige Hauptversammlung in Heidelberg wurde von etwa 800 Teilnehmern, darunter über 200 Gewerkschaftsvertretern, Betriebsräten und Vertretern der Ortskrankenkassen aus allen Teilen des Reiches besucht.

Es liegt im Wesen der Gewerbehygiene — allgemeiner verständlicher und zutreffender müßte es Gesundheitsschutz im Betriebe heißen — daß zur Bearbeitung dieses Gebietes die verschiedensten Kreise zusammenarbeiten müssen. Anregungen über praktische Maßnahmen müssen aus den Kreisen der Arbeiterschaft kommen, die Erforschung und Beurteilung von Gesundheitsschäden verlangt die Mitarbeit der Ärzte und wissenschaftlichen Hygieniker, die Methoden, um Gesundheitsschäden zu verhüten (Staubabsaugung, Vermeidung gewerblicher Gifte usw.) ist Sache des Technikers, die Anwendung und Durchführung der von Mediziner und Techniker ausgearbeiteten Methoden des Gesundheitsschutzes macht die Mitarbeit der Unternehmer und der Berufsgenossenschaften, vor allem der staatlichen Gewerbeaufsicht erforderlich.

Auf dem Wege dieser Zusammenarbeit hat die Deutsche Gesellschaft für Gewerbehygiene Wertvolles schon geleistet und sie kann aus dem vergangenen Jahre über gewisse praktische Erfolge infolgedessen berichten, als ihre Vorschläge über den Gesundheitsschutz bei neuartigen Verfahren (Tiefdruckverfahren, Abspuffgase von Explosionsmotoren, gesundheitliche Schädigungen durch Antriebsmaschinen in der Schuhindustrie, Gesundheitsschutz bei Arbeit am fließenden Bande, geeignete Arbeitsstühle usw.) die Beachtung der Gesetzgebung und der Gewerbeaufsicht teilweise gefunden haben.

Während die Hauptarbeit der Gesellschaft den Außenstehenden wenig bekannt wird und in Ausschüssen geleistet wird, die Betriebsbesichtigungen vornehmen und Spezialuntersuchungen durchführen, ist die Jahreshauptversammlung der Gesellschaft ein weltweites Ereignis, das die Aufgabe hat, allgemein interessierende Themen in einer weiten Kreisen verständlichen Weise zu behandeln. Die Heidelberger Jahreshauptversammlung setzte als Hauptthemen auf ihre Tagesordnung den

### Fabrikbau und die Fabrikpeijung.

Das Thema Fabrikbau wurde behandelt, ärztlich hygienisch von Professor Hahn und Dr. Eisenberg und vom Standpunkte der Gewerbeaufsicht von Oberregierungsrat Emmele. Als Architekt und Spezialist auf dem spröden Gebiete des Fabrikbaues sprach Professor Hans Pözig über die architektonische Entwicklung. Er zeigte an zahlreichen Lichtbildern den Weg, den die Architektur der Fabriken genommen hat. Viele Fabrikbauten bedienen sich gern fremder Stile und puzen ihre Fassaden mit hauslichen Formen aus, die für ganz andere Zwecke geschaffen waren. So haben ältere Fabriken Fassaden von Renaissancehöfen, Barockpalästen und orientalischen Tempeln. Erst in den letzten Jahrzehnten ist der Architekt erwacht und gelangt zu eigenem Gestalten, indem er die Zweckerfordernisse des Baues in Zusammenarbeit mit dem Ingenieur klar herausstellt und nicht architektonisch verdeckt. Für diese schmucklosen, aber klaren und zweckmäßigen Bauten, die auch dem Schönheitsempfinden Rechnung tragen, haben wir gerade in Berlin einprägsame Beispiele, wenn wir an das städtische Kraftwerk Klingenberg, an die neueren Siemens- und Osram-Bauten denken.

Die Referenten waren sich darüber einig, daß schon bei der Planung der Fabrikationsanlage auf die Erfordernisse des Arbeiterschutzes Rücksicht genommen werden muß. Die Grundzüge der technischen Hygiene: die Größe der Fenster, Wasch- und Toiletteeinrichtungen, Beschaffenheit des Fußbodens und, was bisher meistens nicht genügend beachtet wurde, der Schutz vor dem für die Reizen des Arbeiters und für seine Ohren so unerträglichen Fabriklärm, durch Isolierwände und Böden verlangen Beachtung.

Das zweite Hauptthema „Die Fabrikpeijung“ kann in ganz besonderem Maße das Interesse der Arbeiterschaft beanspruchen. Bei den weiten Wegen zur und von der Arbeitsstätte und bei der langen Arbeitszeit, zu der noch die Pausen hinzukommen, ist häufig mit einer Abwesenheit des Arbeiters von Hause von etwa 12 Stunden zu rechnen. Die sogenannte Stillenernährung untergräbt auf die Dauer die Gesundheit und ist die Ursache von zahlreichen Magenbeschwerden. Daher ist vom ärztlich hygienischen Standpunkte die Aufnahme einer warmen Mahlzeit während des Tages im Betriebe sehr empfehlenswert.

In vielen Betrieben sind nicht einmal die primitivsten Möglichkeiten zur Wärmung mitgebrachter Speisen vorhanden. Andere, besonders sind es große Betriebe, leisten Vorzügliches auf dem Gebiete des Kantinenwesens und liefern ihre Arbeiter- und Angestellten häufig für billiges Geld eine gute Mahlzeit. Wenn von den Kantinen über mangelhafte Benutzung selbst guter Speiseeinrichtungen geklagt wird, so ist der Grund hierfür in zu hohen Preisen, in der Eintönigkeit des Gebotenen, in der häßlichen Ausstattung der Aufenthaltsräume und in verkehrender Klassifizierung der Arbeiter und der einzelnen Angestellten Gruppen zu suchen.

Der wichtigste Grund aber, der die Arbeiterschaft zur Ablehnung von Speiseeinrichtungen, die diese genannten Mängel nicht aufweisen, veranlaßt, ist die Verlängerung der Arbeitszeit durch eine lange Mittagspause, solange die Pausen nicht bezahlt werden. Man kann es begreifen, daß jeder, besonders der Kräftigere, der unter der Ermüdung nicht so leidet, danach strebt, die Pausen kurz zu halten, um möglichst schnell der Fabrik zu entfliehen und so für sein Privatleben Zeit zu gewinnen. Jedoch sollte die

### warnende Stimme des Arztes

nicht ungehört verhallen, die der Arbeiterschaft empfiehlt, durch eine mindestens ½ stündige Mittagspause Zeit für die Aufnahme einer Mahlzeit und für Wiederherstellung der Kräfte zu gewinnen. Den Nutzen der Mittagspause wird jeder Arbeiter, vor allem aber die Frauen und die Jugendlichen, an der Erhaltung ihrer Arbeitskraft, die durch die hohen Anforderungen, vor allem im rationalisierten Betrieb, stark beansprucht wird, zu spüren bekommen.

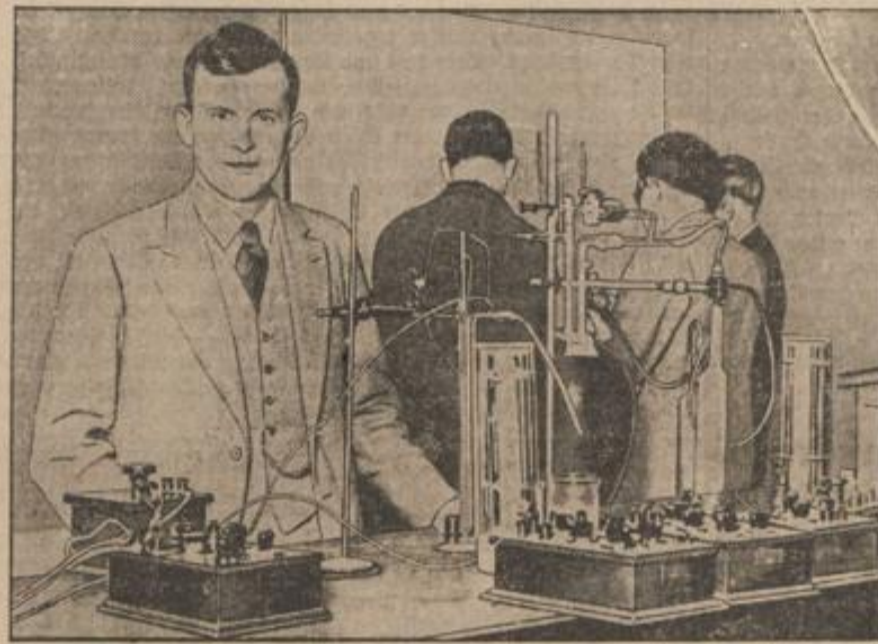
Der erste Referent zum Thema „Fabrikpeijung“ war der Hygieniker Professor Gatzlich, der den Wert der verschiedenen Nährstoffe als Grundlage der Volksernährung erörterte. Er trat für eine einseitige Ernährung ein, da die heutige Industriearbeit zu einem großen Teile mehr Gehirn- als Muskelarbeit ist. Der Berliner Gewerbedeputierte Dr. Gerbis würdigte in seinen gedankenreichen Ausführungen auch die sozialpolitische Bedeutung der Fabrikpeijung. Er betonte, daß das Bestreben der Arbeiterschaft, die Essenspausen

möglichst kurz zu gestalten, vom Standpunkte des Arztes einen Raub an Kraft bedeute. Die Mittagspause, die nach seiner Ansicht mindestens eine Stunde betragen soll, müsse zu einer Zeit der nervösen Entspannung und des Behagens ausgestaltet werden.

Der Betriebsfachmann Dr. Reuttl erörterte praktische Maßnahmen zur Durchführung der Fabrikpeijung in zweckmäßigen Kantinenanlagen.

In der anschließenden Diskussion nahmen mehrere Gewerkschaftsvertreter und Betriebsräte das Wort. Sie brachten Klagen aus der Praxis vor und machten Vorschläge zu ihrer Abhilfe.

Den Schluß der Tagung bildeten kurze Referate über wichtige Beobachtungen aus dem Gebiete der Gewerbehygiene. Gerade dieser Teil des Programms brachte Anregungen über neue Betriebsverfahren, die für die Fortentwicklung des Arbeiterschutzes von Bedeutung sind. Von den zahlreichen Referenten seien die Gewerkschaftsvertreter erwähnt: P. Levi, Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, sprach über „Anlage, Bau und Einrichtung von Krankenanstalten in bezug auf die hygienischen Verhältnisse des Krankenpflegepersonals“; Dr. Meyer-Broditz,



## Der gespaltene Wasserstoff

Der Berliner Professor Bonhöffer hat zwei verschiedene Arten des Elements Wasserstoff frei darstellen können. Bonhöffer bei seinen Demonstrationen

## In der „Hochburg“ der Kommunisten

### Künstler spricht in der Kösliner Straße.

„Die Sozialisten bringen es fertig, hier bei uns in der Kösliner Straße eine Versammlung abzuhalten. Lügen-Künstler selbst wagt es, hier zu erscheinen, um das Berliner Proletariat zu provozieren,“ so trompete der kommunistische Redner, der gestern auf den Höfen der Kösliner und der Wiesenstraße für die Mitgliederversammlung, die der 3. Kreis, Wedding, der Sozialdemokratischen Partei im Elektra-Palast in der Kösliner Straße abhielt, ungewollte Propaganda machte.

Nun, es bedurfte dieser Propaganda nicht. Der Saal war überfüllt. Die Stimmung war ausgezeichnet und siegesgewiß. Auf dem Hofe standen die Mitglieder und Freunde der Sozialdemokratie in so großer Zahl, daß ein Trupp Kommunisten, der Flugblätter verteilen wollte, bei diesem Anblick schleunigst das Weite suchte. In einleitenden Worten wies der Vorsitzende, Genosse Frank, darauf hin, daß gerade in dieser windigen Ecke am Wedding die Partei-genossen besonders wachsam sein müßten, um den Untrieben der Kommunisten einen starken Damm entgegenzusetzen. Aber schon der Besuch unserer Mitgliederversammlung beweise, daß der Wille zu werden fest sei, damit am 17. November die Sozialdemokratie einen vollen Sieg erringe.

Reichstagsabgeordneter Genosse Franz Künstler gab seiner Freude Ausdruck, gerade in Klein-Roskau sprechen zu dürfen. Er betonte, daß es sich bei den Wahlen vom 17. November nicht nur um eine kommunale, sondern um eine hochpolitische Angelegenheit handele. Berlin ist keine Stadt wie andere Städte. Der Staat überträgt beispielsweise den Sitz des Freistaates Sachsen. Der Kampf geht gegen alle politischen Parteien rechts und links von uns. Zwischen den Bürgerlichen, von den Nationalsozialisten bis zu den Demokraten, haben auf Anregung des volksparteilichen Abgeordneten v. Raumer in der Prinz-Albrecht-Straße Besprechungen stattgefunden, um eine

### Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie

zu schaffen und einen Burgfrieden für die Wahlzeit herzustellen. In der Hauptsache hat der Streit um die Kandidaten eine Einigung verhindert. Die Nationalliberale Korrespondenz der Volkspartei aber propagiert diesen Plan weiter. Auf der anderen Seite stehen hunderttausend und vor keinem Mittel zurückstehend die Kommunisten, so daß wir einen Zweifrontenkrieg durchzuführen haben.

Es ist der Haß auf die Leistungen der Sozialdemokratie, der unsere Gegner eint.

Die unklaren Mehrheiten haben sich dahin ausgewirkt, daß wir nicht alles schaffen konnten, was wir wollten. Immerhin, wir können uns sehen lassen. Die großen Schwierigkeiten, die der Lösung des Wohnungsproblems entgegenstehen, erkennt man daran, daß seit 1921 ein Personenzug nach Berlin in der Höhe von einer halben Million zu verzeichnen ist. Trotzdem ist auch hier viel geleistet worden: Es entstanden 143 000 Wohnungen. Bei dem Kampf um den Finanzausgleich zeigt sich die Feindschaft der bürgerlichen Parteien gegen die republikanische Reichshauptstadt. Die Sozialleistungen sind groß. Um eine allgemeine Ziffer zu nennen: Deutschland hat bei einer Bevölkerungsziffer von 63 Millionen einen Aufwand von 6 700 000 000 M. gegenüber Rußland mit 135 Millionen Einwohnern von 384 000 000 M. Größe Wachstums ist auch gegenüber den Nationalsozialisten geboten. Es ist bedauerlich, daß bei ihnen und im Stahlhelm in zu großer Zahl auch Klassenossen von uns vertreten sind. Wie faul der

ADGB, machte Vorschläge über die Verhütung von Blei-erkrankungen durch Verwendung von bleifreien oder hochgefriteten Glasfenstern in der keramischen Industrie; Römer und Riedel, Deutscher Verkehrsband, wünschten Abhilfe gegen die Gesundheitsschädigungen der Hafnarbeiter beim Verladen von Knochenmehl und Zyperit, und Schredinger, Zentralverband der Maschinisten und Heizer, berichtete von Beobachtungen über die Schädlichkeit von Dampfen.

Wie auch in früheren Jahren ging der Jahreshauptversammlung in Heidelberg eine Vorbesprechung der Gewerkschaftsvertreter voraus, zu der der Bundesvorstand des ADGB eingeladen hatte. Diese Vorbesprechung sollte dazu dienen, ein einheitliches Vorgehen der Gewerkschaftsvertreter und Delegierten der Ortskrankenkassen zu ermöglichen. Auch außerhalb der Jahreshauptversammlungen soll durch eine Zusammenarbeit der Gewerkschaften auf dem Gebiete der Gewerbehygiene eine Förderung des Gesundheitsschutzes im Betriebe erreicht werden. Die Möglichkeiten hierzu fanden eingehende Erörterung.

Hoffentlich wird der allzu lange vernachlässigte Gesundheitsschutz im Betriebe durch das ständige Drängen der Arbeitervertreter die Vorwärtsentwicklung nehmen, die im Interesse der Sache unbedingt erforderlich ist. Ein Weg zu diesem Ziel ist die Mitarbeit der Gewerkschaften und das Interesse der breiten Öffentlichkeit an den Arbeiten der Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene.

Dr. med. Meyer-Broditz.

moratische Boden gerade der Nationalsozialistischen Partei ist, wie Künstler an Hand von Zitaten aus Schriften von früheren führenden Nationalsozialisten nach. Der Fall Sklarek wird von den Bürgerlichen zu einem Vorstoß gegen die Gemeinwirtschaft ausgenutzt. Die Hauptschuld liegt bei den mittelalterlichen Verwaltungsmethoden, gegen die wir immer gekämpft haben.

Der Anschaffungsvortrag mit Sklarek, der am 1. 1930 abließ, ist auf Antrag des Kommunisten Gabel vor zwei Jahren vom Verwaltungsrat gegen die Stimmen der Sozialdemokratie bis 1935 verlängert worden. Sollte ein Sozialdemokrat sich wirklich, wofür bisher kein Beweis vorliegt, irgendwie vergangen haben, so fliegt er aus der Partei heraus.

Wir brauchen vor den Wahlen keine Angst zu haben. Das rote Banner der Sozialdemokratie wird stehen. Es wird auch stehen im Wedding. Wir alle wollen kämpfen, damit wir uns am 17. November am Abend als Sieger die Hände reichen können.

Auf eine Aussprache wurde auf Antrag des Genossen Rowat verzichtet. In einem nochmaligen Appell, freudig und eifervoll mitzuarbeiten, und mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß Genosse Frank die Versammlung.

## Der Abend

ist die Spätausgabe des „Vorwärts“. Das Blatt ist bei den Straßenhändlern, an den Zeitungskiosken und in den Bahnhofsbuchhandlungen zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Außerordentlich vorteilhaft ist ein Abonnement des „Vorwärts“, dessen Lesern der „Abend“ ohne besondere Vergütung ins Haus geliefert wird. „Vorwärts“ und „Abend“, von denen 12 Nummern wöchentlich erscheinen, kosten zusammen nur 85 Pf. die Woche oder 3,60 M. den Monat.

Ich abonniere den „Vorwärts“ (und die Abendausgabe für Berlin „Der Abend“) mit den illustrierten Beilagen „Voll und Zeit“ und „Kinderfreund“, sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Technik“, „Blick in die Bacherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“ in Groß-Berlin täglich frei ins Haus.  
(Monatlich 3,60 M., wöchentlich 85 Pf.)

Name \_\_\_\_\_  
Wohnung \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_  
vorn — Hof — Übergab. — Seitenfl. — Tr. links — rechts  
bei \_\_\_\_\_

Ausfüllen und einfinden an den Verlag des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3.